

Friedenserziehung im Bundesheer ?

Ich bin ins Bundesheer gegangen, weil ich davon überzeugt bin, daß kleine, bescheidene, demokratische Veränderungen im Bundesheer erkämpft werden müssen. Dies ist notwendig: 1934 wurde das Heer gegen die Arbeiterbewegung eingesetzt und 1938 gab es beim Einmarsch Hitlers keinen einzigen Schuß ab. Auch heute können z.B. die Objektschutzeinheiten gegen streikende Arbeiter eingesetzt werden.

Ich möchte mich im Folgenden vor allem auf das Thema "Friedenserziehung" im Bundesheer konzentrieren.

Im Grundsatzverlaß "Staats- und Wehrpolitische Bildung" (1980) steht die bemerkenswerte Forderung, daß im wehrpolitischen Unterricht "die sachliche Darlegung der verschiedenen Standpunkte und die Bereitschaft, auch andere Meinungen zu achten und ihnen die faire Chance der Darstellung zu geben" erforderlich sei. Soweit, so gut. Aber total praxisfern.

Im wehrpolitischen Unterricht gehen die Auszubildenden zumeist von der Bedrohung Österreichs durch den Feind aus dem Osten aus. Den Atomkrieg könne man leicht überleben, wenn man sich nur richtig verhält, die Neutronenbombe ist besser als die Atombombe, das Wort "Partisan" wird nur als Schimpfwort verwendet, einen österreichischen Widerstand gegen die Nazis hat es nicht gegeben.....

Eine würdige Ergänzung dieser Art "Friedenserziehung" war die musikalische Betätigung, das Singen von Marschliedern. So etwa des Panzerliedes, das als Lied der faschistischen Rommel-

Armee nach wie vor im österreichischen Bundesheer gepflegt wird, und auch im offiziellen Soldatenliederbuch zu finden ist.

Dennoch: Bescheidene Erfolge sind möglich. Der Hinweis im Unterricht, daß auch die NATO als möglicher Gegner für Österreich anzusehen ist, veranlaßte die Auszubildenden, künftig von zwei Feinden zu sprechen. Der Wunsch, wegen des Panzerliedes zum Beschwerde-Rapport beim Kompaniekommandanten zu gehen, führte zu meiner individuellen Befreiung vom Singen dieses Liedes. Eine absurde Situation: Die ganze Kompanie singt ein Nazi-Lied und einer darf schweigen.

Nach der Grundausbildung, die vor allem die Funktion hat, den Widerstandswillen der Wehrmänner zu knacken, gibts relativ viel Leerlauf. Und damit weitere



Möglichkeiten zur Diskussion: Mit Wehrmännern und Auszubildenden. Immerhin haben in meinem 50-Mann-Zimmer, das "nur" von 48 Wehrmännern belegt war, 46 den Linzer Appel unterschrieben. Das erfordert viel Diskussion und Zeit, aber die hat man. Kurz: Friedenserziehung, Kenntnis der eigenen Geschichte, Antifaschismus sind nach wie vor vielfach Fremdworte im wehrpolitischen Unterricht. Und sie bleiben es auch, wenn man die "Friedenserziehung" den Auszubildenden überläßt.

PS: In diesem Artikel konnte es nur um einen kleinen Ausschnitt aus der Bundesheer-Realität gehen. 8 Monate Bundesheer sind einen Roman wert. Und den gibt es schon: "Tagwache! Erfahrungen eines Präsenzdieners beim österreichischen Bundesheer" von Josef Baum. Verlag für Gesellschaftskritik.

Rübe

